

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: 5

Artikel: "Ein Komplize des Patriarchats"
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ein Komplize des Patriarchats»

Design ist eine machtvolle Instanz: Sie festigt Verhältnisse, formt uns, schliesst ein oder aus. Die Aktivistinnen Anja Neidhardt und Maya Ober kritisieren diese Macht.

Interview:
Meret Ernst
Foto:
Nadine Schwickart

Weshalb braucht es Plattformen zu Gender und Design wie Ihr Projekt «Depatriarchise Design»?

Maya Ober: Jedes Kollektiv, jede Plattform, die Design aus einer kritischen Perspektive analysiert, ist wichtig. So beginnt Veränderung. Kritik zwingt uns, die Rolle des Designs und seiner Komplizenschaft zu erkennen.

Anja Neidhardt: Zum Beispiel die Komplizenschaft mit dem Patriarchat. Obwohl Historikerinnen wie Cheryl Buckley schon in den Achtzigerjahren über Design und Feminismus geschrieben haben, sind Genderfragen noch längst nicht in der Mitte der Disziplin angekommen. Deshalb braucht es den Austausch, den wir fördern wollen.

Ist die Geschlechterfrage in den menschen- und nutzerzentrierten Ansätzen etwa des Social Design nicht längst überwunden?

Maya Ober: Nein. Wir müssen tiefer ansetzen und uns fragen, was Design eigentlich ist. Wie ist es definiert? Wie wird es kategorisiert, und wie haben diese Kategorien im Lauf der Geschichte Gruppen - wie Frauen, Menschen aus dem globalen Süden, sozial oder körperlich Benachteiligte und andere - ausgeschlossen und marginalisiert?

Weshalb gelingt es dem Design in der Praxis bisher so schlecht, marginalisierte Nutzerinnen und Nutzer anzusprechen?

Anja Neidhardt: Design ist von der Industrialisierung geprägt, vor allem Produkt- und Industrial Design. Je einfacher und schneller Produkte am Fließband herzustellen sind, umso mehr können produziert und verkauft werden. Dazu wurden alle Ornamente und sogenannt überflüssigen Dinge weggelassen. Nehmen wir den Thonet-Stuhl Nr. 14: Die Menschen waren schockiert, dass der Stuhl so nackt wirkte, als er 1859 eingeführt wurde. Aber er war auch der erste Stuhl, der in grossen Stückzahlen hergestellt und weltweit verkauft werden konnte. Im Lauf der Geschichte hat man sich immer mehr auf Normen gestützt, um das «wahre» Design zu finden, das allen gerecht wird. Normen regelten die Grösse von Türen und Betten und vielen anderen Dingen. Entwürfe, die auf diesen Normen beruhten, wurden als «neutral» und «objektiv» präsentiert, weil sie die «reine» Form darstellen und für alle Men-

schen gültig sein sollten. Bei der Definition der Normen ging man aber - wie sich heute herausstellt - von einem gesunden, jungen, weissen, heterosexuellen, finanziell abgesicherten Mann aus. Damit schloss man alle anderen Menschen aus, die von dieser Norm abweichen.

Das Design der Moderne suchte nach dem Standard.

Heute verspricht uns die digitale Fabrik individualisierte Produkte zum Preis der Massenproduktion.

Wird der technische Fortschritt das Problem lösen?

Anja Neidhardt: Kommt darauf an, wer Produkte oder Werkzeuge gestaltet, mit denen Produkte oder Services hergestellt werden. Wenn hinter dem Design einer App ein homogenes Team aus nur weissen, männlichen Programmierern steht, dann ist die Gefahr gross, dass es darin seine Interessen und Werte unreflektiert reproduziert.

Maya Ober: Auch Rapid Prototyping ist eine Technologie, aber deswegen haben sich die Kategorien des Industrial Design noch nicht verändert. Trotz der Digitalkameras, die viele Menschen zum Fotografieren befähigen, bleibt die Zuschreibung, wer eine Fotografin, eine Fotograf ist, intakt. Genauso kann die Technologie zwar Türen öffnen und Risse in der Mauer erzeugen, aber der Zugang zu diesen Technologien bleibt eingeschränkt.

Obwohl in vielen Studiengängen Frauen zu mindestens fünfzig Prozent vertreten sind, dominieren nach wie vor Männer das Design. Weshalb?

Maya Ober: Vor allem Industrial Design wird als «männlich» präsentiert und wahrgenommen. Textildesign dagegen ist näher an häuslichen Aufgaben und Handarbeiten, die früher Frauen zugeschrieben wurden. Als die ersten Frauen ans Bauhaus kamen, wurden sie in die Textilwerkstätten gedrängt - und nicht etwa in die Metallwerkstätten. Unsere heutige Wahrnehmung des Designs ist von dieser Geschichte geprägt.

Gibt es so etwas wie weibliches oder männliches Design?

Maya Ober: Das Design spiegelt die Körper wider, die es entwickelt oder produziert haben.

Zeigt sich das in der formalen Gestaltung?

Maya Ober: Natürlich zeichnen sich stereotype Kategorien von Weiblichkeit und Männlichkeit in die Form vieler Produkte ein. Die patriarchalischen Normen von männlich und weiblich werden so perpetuiert. Werkzeuge wie eine Bohrmaschine richten sich in dieser Logik an Männer, →



Stützt sich Design unkritisch auf patriarchale Klischees, übersieht es die Vielfalt der Geschlechter. «Depatriarchise Design» untersucht die Schnittstellen von Gender und Design.

→ also sind sie grün, grau oder dunkelblau. Ihre Form dient einem spezifischen Körper – einem durchschnittlichen männlichen Körper.

Bleibt Design also nichts anderes übrig, als Rollenbilder zu reproduzieren?

Anja Neidhardt: Design kann solche Muster sehr wohl auch brechen, indem es die Menschen nicht in Kategorien einteilt. Es gibt mittlerweile Designs von öffentlichen Toiletten, die nicht auf der Trennung zwischen Mann und Frau basieren, sondern Einheiten mit jeweils einer Toilette plus Waschbecken bieten. Das setzt nicht nur menstruierende Menschen weniger Stress aus, sondern auch all jene, die sich keinem der beiden Geschlechter eindeutig zuordnen können oder wollen.

Was können Designerinnen sonst noch tun, ausser sich einer klischierten Produktsprache zu verweigern?

Maya Ober: Sie können Design und seine Rolle im Kontext des Patriarchats analysieren, dem es so oft dient. Merkmale oder Fähigkeiten mit bestimmten Körpern zu assoziieren, ist falsch gedacht. Das, was wir als Design-Patriarchat beschreiben, benutzt unterdrückende Kategorien, um weibliche Körper zu formen. Das ist es, was sich am Produkt unter anderem in organischen Formen und sanften Pastellfarben manifestiert. Sherry B. Ortner kritisierte diesen Zusammenhang in ihrem Artikel «Is Female to Male as Nature is to Culture?»: Frauen werden bestimmte Rollen zugewiesen, etwa die einer Mutter oder einer fürsorgenden Person, während Männer dazu bestimmt sind, die Natur zu beherrschen, um Technologie und Kultur zu schaffen. Daher wird Design im patriarchalen Rahmen formal und funktional stets diese Zuordnungen widerspiegeln. Es sei denn, man entzieht sich als Designerin einer solch binär gedachten Logik aktiv.

Wie kann Design gender-neutral werden?

Oder zumindest gender-sensibel?

Anja Neidhardt: Wir müssen angehende Designerinnen und Designer auf unterdrückende Systeme aufmerksam machen: damit sie sich ihrer Verantwortung und ihrer eigenen Voreingenommenheit bewusst werden, aber auch der Möglichkeiten. Anderen Menschen ernsthaft zuzuhören, deren Lebenswirklichkeiten anzuerkennen und von und mit ihnen zu lernen: Darin steckt kreatives Potenzial.

Maya Ober: An der Technischen Hochschule Holon in Israel habe ich gelernt, wie man ein «guter» Designer wird, der auf die Bedürfnisse der Kunden eingeht und spezifische Formen entwickelt, die der Ideologie der Moderne folgen. Und dass Design neutral sei, nicht politisch. Dabei studierte ich in einem Land, in dem Designerinnen auch für die Militärindustrie entwerfen. Doch moralische oder ethische Verantwortung standen nie zur Debatte. So wurde mir beigebracht, dass alles, was ich weiss, zugleich neutral und intuitiv sei. Erst später verstand ich, dass Formen und Entwurfsmethoden eine ganz bestimmte Art des Denkens über Design implizieren.

Agieren Designerinnen und Designer unpolitisch?

Maya Ober: Im Gegensatz etwa zu Architektinnen und Architekten erlebe ich zumindest Industrial Designer als unpolitisch. Einzig ökologische Fragen werden in dieser Disziplin diskutiert.

Welche Rolle spielt dabei die Designgeschichte?

Anja Neidhardt: Eine entscheidende. Design wird selten von einer einzelnen Person entwickelt. Dahinter stehen Teams. Statt Personen in den Mittelpunkt zu stellen, sollten wir historische Designleistungen im jeweiligen wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Kontext betrachten und analysieren.

Für jede Situation.
**Das Holz/
Aluminium-
Fenster
Ego® Allstar**

egokiefer.ch

EgoKiefer
Fenster und Türen



Einfach komfortabel.

Maya Ober: Während des Studiums erfuhr ich nichts über Designerinnen – ausser über Stars wie Ray Eames oder Eileen Gray. Designgeschichte wurde als Erfolgsgeschichte von Individuen präsentiert, in der Mehrheit weisse Männer. Ein Weg, der mich als Designerin aber ausschliesst.

Müssen wir die Geschichte umschreiben?

Anja Neidhardt: Wir müssen sie zunächst kritisch lesen, aber auch aufarbeiten, ergänzen – und wo nötig umschreiben. Wer wird übergangen? Warum sind so wenige Frauen genannt? Warum scheinen ganze Kontinente wie Afrika keine eigene Designgeschichte zu haben? Und wir müssen den Kanon kritisieren: Warum haben es die einen Designleistungen in die Geschichte geschafft, andere nicht?

Maya Ober: Niemand wird uns Gleichheit schenken. Privilegierte wollen ihre Machtposition behalten. Das spiegelt sich in der Geschichte des Designs.

«Depatriarchise Design» ist ein aktivistisches Projekt.

Einen wichtigen Auftritt hatte es an der Konferenz «Beyond Change» im März in Basel. Wie stellen Sie sicher, dass Sie selbst keine Ausschlüsse produzieren?

Anja Neidhardt: Wir besprechen unsere Voreingenommenheiten und Prägungen. Ein möglichst diverses Netzwerk hilft uns. Auf unserer Plattform sollen jene gehört werden, die sonst keine Stimme haben. Wir suchen auch explizit nach Texten, die nicht in Englisch verfasst wurden, um so den angelsächsisch geprägten Diskurs zu öffnen.

Maya Ober: Wir müssen eine inklusive Sprache verwenden. Sprache schafft Realität – so, wie es das Design tut. Wir sind uns unserer Privilegien als weisse Frauen bewusst, die aus der akademischen Mittelschicht stammen. Als – wenn auch privilegierte – Migrantin in der Schweiz versuche ich diese Erfahrung des Fremdseins in die Praxis zu übertragen. Das Private ist immer das Politische. ●



Maya Ober

Als Designerin, Designforscherin, politische Aktivistin und Autorin richtet Maya Ober ihren Fokus auf kollaborative Projekte. Sie studierte Industrial Design am Holon Institute of Technology in Holon, Israel, und arbeitet zurzeit als wissenschaftliche Assistentin am Institut Industrial Design an der FHNW HGK Basel. Seit 2017 betreibt sie «Depatriarchise Design», eine kollaborative Plattform, die die Komplizenschaft des Designs bei der Reproduktion von repressiven Systemen wie dem Patriarchat untersucht. Derzeit lebt Maya Ober in Zürich.
depatriarchisedesign.wordpress.com

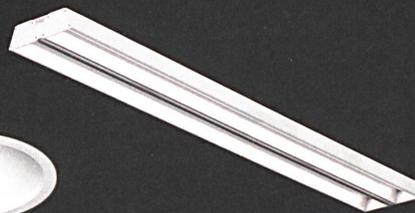


Anja Neidhardt

Die freiberufliche Designjournalistin und Kuratorin Anja Neidhardt schreibt für internationale Magazine und unterrichtet Designgeschichte und -theorie an der Academy of Visual Arts in Frankfurt am Main. Seit Januar dieses Jahres leitet sie die Plattform «Depatriarchise Design» gemeinsam mit Maya Ober. Neidhardt ist ausserdem Redaktionsmitglied des Gesellschaftsmagazins «ROM». 2016 hat sie ihr Masterstudium im Fachbereich Design Curating and Writing an der Design Academy Eindhoven abgeschlossen. Von 2012 bis 2014 war sie im Redaktionsteam des Magazins «Form». Zurzeit lebt sie in Berlin.

Lesen Sie weiter, was die Plattform «Depatriarchise Design» online und offline bietet und wie sie Prioritäten, Politik und Agenda des Designs kritisiert.

www.hochparterre.ch



tulux

**SWISS
LIGHT
CREATIONS**

**WILLKOMMEN ZUM
TULUX-WISSENSTAG!**
www.tulux-wissenstag.ch

Erleben Sie Tulux in Tuggen. Erfahren Sie das Neuste in Sachen Licht und Leuchten. Geniessen Sie den Austausch von Wissen und Erfahrung – an einem Nachmittag, der sich lohnt!